Tobias und Margot : aus einem Zyklus "Seltsame Liebesgeschichten"

Autor(en): **Steinmann, August**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **St. Galler Schreibmappe**

Band (Jahr): **22 (1919)**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-947949

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Tobias und Margot.

Nachdruck verboten.

(Aus einem Zyklus „Seltsame Liebesgeschichten“)
von August Steinmann.

Vor vielen Jahren hat ein junger Mensch in unserer Stadt eine so wunderbare Liebesgeschichte erlebt, daß davon auch erzählt werden darf. Die Geschichte hat keine große Welle geworfen und ihretwegen ist niemand in irgendwelche Gefahr geraten; sie hat auch nicht die sanften Ufer still bürgerlicher Eilande erreicht. So, wie Kinder einen toten Kanarienvogel ins Grab legen, hat das Paar, von dem jetzt die Rede sein wird, seine Liebe unter einem großen Baume begraben.

Es war ein stattlicher Zirkus hieher gekommen und in den Zeitungen stand, es sei sehr zu begrüßen, daß das Einerlei des Alltags wieder einmal durch eine angenehme Abwechslung unterbrochen werde. Die Budenwagen waren mit bunten Landschaften bemalt. Rütli, Pilatus und Jungfrau, Zürich, Bern und Genf leuchteten in lauten Farben und es fehlte auch nicht Morgenpracht und Alpenglühen. Den Salonwagen des Direktors zierte das Schweizerwappen. Als das mächtige Zelt aufgerichtet war, wurde auf dem Hauptmast das Landesbanner gehißt. Mit berechtigtem Stolze nannte sich das Unternehmen Nationalzirkus. In Scharen kamen die Bürger mit Frauen und Kindern und die Ledigen mit ihren Mädchen, diesen eigenartigen Ausdruck des Nationalwillens zu bewundern. Wenn die Kapelle am Abend mit artistischer Behendigkeit die Tonleiter auf und ab musizierte und aus dem Wirrwarr der Noten sich schließlich ein Vaterlandslied bildete, konnten die Leute nicht länger widerstehen, sondern stiegen hinauf zur Kasse und traten klopfenden Herzens in das weite Zelt.

Eines Abends konnte man in der vordersten Reihe einen jungen Menschen sitzen sehen, den ein mit Goldtressen reichbeladener Diener zum rotsamtenen Sperrsitz geführt hatte. Inmitten der reichen Leute, die auf den Fauteuils saßen, nahm sich dieser Zuschauer fremd aus. Er war aus den Kleidern gewachsen, trug im Knopfloch eine große Blume und blickte unverwandt nach der Manege, wo keck frisierte Burschen das Sägemehl ebneten, oder an Seilen zogen, die bis zur Decke hinauf reichten. Plötzlich sprang ein Negerjunge in den Ring, schaute suchend um sich und ging dann auf den sonderbaren Jüngling zu. „Junges Herr mit die große blauer Blume?“ sprach er fragend, und überreichte einen kleinen Brief. Der Empfänger dankte lächelnd. Da stand sein Name: Tobias Hofmann. „Ich werde Sie suchen; wenn ich das Taschentuch fallen lasse, können wir uns sprechen.“ Während Tobias diese Zeilen las, fühlte er, daß hundert und hundert Augen auf ihm ruhten, aber diese vermochten ihn nicht zu stören; er dachte nur an die, die diesen Brief geschrieben hatte, an Margot Monterro, die junge Artistin. Was kümmerten ihn die Leute rings herum! Wenn er in seinen abgeschabten und abgebürsteten Kleidern durch die Stadt ging, und stets dem Schatten nachhielt, weil die Hosenknie und der Kittelrücken in der Sonne zu sehr glänzten, wollten sie ihn ja auch nicht kennen. Manche Schulkameraden schauten ihn über die Achseln an und die Mädchen, denen er als Kantonsschüler Referenz erwiesen hatte, schritten stolz und kalt an ihm vorüber. Er war eben nicht mehr der schneidige Tobi, sondern der aus dem Geleise geworfene Schreiber Tobias Hofmann. Hätte er nur einen einzigen gutherzigen Menschen gehabt, der für ihn eingestanden wäre, als er sich um Stipendien beworben hatte, dann wäre alles anders gekommen. Aber es war niemand dagewesen und „Friß Vogel oder stirb“ hatte es geheißen. Und der armselige Vogel Hofmann wurde Schreiber und verdiente jetzt wenigstens soviel, daß er ganz bescheiden leben konnte. Verbittert lebte er seine jungen Tage und nachts dichtete er. Seinen Meister liebte er, dann noch einen guten Freund, der ihm mit lehrreichen Büchern an die Hand ging. Um Gunst und Liebe warb Tobias nicht, denn er war stolz in seiner äußeren Armut und mißtrauisch in seinem inneren Elend. Da brachte ihm ein gütiger Zufall die Zuneigung eines fremden Mädchens. Der Besitzer des Zirkus

Papierhandlung
Ritter & Co.
zum Freieck
Speisergasse

St. Gallen, Januar 1919.

P. P.

Wir bemühen uns unausgesetzt, unser Lager zu ergänzen und für fehlende Waren brauchbaren Ersatz zu beschaffen. Im Grunde genommen ist noch das meiste zu haben. Wir versichern Sie gewissenhafter Bedienung und bitten Sie um Zuwendung Ihrer Aufträge.

wurde von etlichen Gläubigern hart bedrängt und hatte bei dem Fürsprech, dessen Schreiber Tobias war, Hilfe gesucht. Tobias erhielt den Auftrag, über das Eigentum des Klienten eine Inventur aufzunehmen und sorgsam auszuscheiden, was den Artisten gehörte. Bei dieser Arbeit stieß er auf eine Kugel und fragte den Direktor, wem sie gehöre. Da sprang ein schönes Mädchen herbei: „Mein Herr, sie ist mein Eigentum; ich bin Kugelläuferin." „Und die Tauben in diesem Käfig?" „Die sind auch mein!" antwortete die energische Dame. Tobias zog ein Stücklein Brot aus dem Kittel und gab davon den schönen Tierchen. „Sie sind ein guter Mensch", dankte die Kugelläuferin. Und ein Wort rief dem andern; ehe die Liste ausgefüllt war, hatte sich der Schreiber in Margot Monterro verliebt. Das Mädchen aber schenkte ihm eine Freikarte und versicherte ihn ernster Zuneigung. „Ich werde eine blaue Blume tragen, Frl. Monterro." „Und ich werde Ihnen zunicken, mein Herr."

Margot schaute kokett um sich und erkannte den in ihre Schönheit versunkenen Freund. Sie nickte, lächelte, griff in den Gürtel und in weitem Bogen flatterte das weiße Tüchlein durch die Luft. Und von neuem klatschen Neger und Publikum, und die Trommel der Kapelle wirbelte, als möchte sie den Flug des Liebesboten in ihrer harten Sprache wiedergeben. Weiter ging die Fahrt. Langsam erklomm Margot die Höhe. Das Gerüst ächzte und zitterte, die Artistin atmete hastig, mühsam rollte sie der Spitze zu. Bange Spannung lag über den Reihen, die Musik hatte das Spiel jäh abgebrochen; man hörte nur noch das Girren der Laufbahn, das fieberhafte Täppeln und Keuchen der Kugelläuferin — — noch ein wenig, noch ein ganz klein wenig — — jetzt, jetzt hatte sie die Kanzel erreicht. „Ha, voilà — Mesdames et Messieurs", lachte das Negerlein hell auf und tanzte um das Gerüst.

Triumphierend schaute Margot von ihrer Höhe hinab auf das

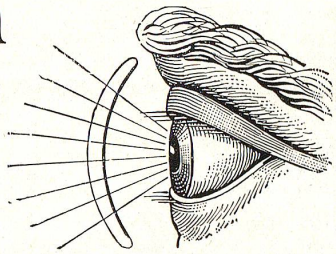
L. BOLTER-KIRCHHOFER

Marktplatz OPTIKER - ST. GALLEN zum Weinfalken

Fingerpincenez, Brillen

Genaueste Ausführung ärztlicher Brillenverschreibungen

Scharfgebogene Brillengläser



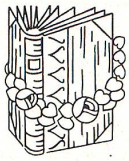
„En Gee Menisken"
für erweiterten Gesichtskreis

Photographische Artikel und Zubehör

Reisszeuge, elektrische Taschenlampen

Und so saß denn Tobias Hofmann auf dem teuersten Platze und zupfte von Zeit zu Zeit an den zu kurzen Ärmeln seines Sonntagsrockes. Die Vorstellung begann. Aus Brettern und Böcken war in der Manege eine aufsteigende Laufbahn gebaut worden, die in eine Art Kanzel mündete. Die Kapelle spielte einen Walzer von Susa; der kleine Neger rollte die mächtige, weißgetünchte Kugel herbei. Jetzt erschien Margot, sie verneigte sich, grüßte mit der Geste der Artisten und sprang auf die Kugel. Vorsichtig trieb sie der Laufbahn zu. O! Margot war schön! Sie trug ein schwarzes Sammetkleid; im dunkeln Haar brannte eine feuerrote Rose aus Seide und im Gürtel steckte ein weißes Tüchlein. Leichtfüßig tänzelte Margot auf ihrer kleinen Weltkugel; die schmalen Füße kamen nicht zur Ruhe; Tobias sah, wie die Zehen krampfhaft arbeiteten, höher und höher hinauf schob sich die Kugel, Margot mußte balancieren; ihre Wangen röteten sich. „Allez!" rief der Negerjunge, allez, Mademoiselle Margot: Encore un peu! Allez!" Dann grinste er und klatschte: der erste Absatz war erreicht. — Beifall ging durch das Zelt. Blumen und Schokolade, Netzbeutelchen mit Bonbons flogen in die Manege.

Volk, das ihr, begeistert vom Augenblicke, Vivat und Bravo zurief, sich von den Bänken erhob und die Hände ausreckte. Und in diesen freudigen Lärm spielte die Kapelle das Zigeunerlied aus „Carmen"; der Klarinettist wagte dabei allerlei Variationen und auch die erste Violine erging sich auf eigenen Wegen, und trotz dieser musikalischen Schnörkel fanden sich die Musikanten immer wieder. Beim schönsten Triller flogen — wer weiß woher? — vier, fünf, sechs schneeweiße Tauben auf Margot zu und setzten sich ihr auf die Schultern, den Kopf und die ausgebreiteten Arme. Der Negerjunge schoß mit einer großen Pistole nach den Tierchen, aber die wichen nicht, sie schreckten nur auf und umflatterten zutraulich ihre Herrin. Tobias schaute unverwandt zu dem Mädchen hinauf. Er sah in eine Welt hinein, nach der er auf einmal eine Sehnsucht empfand, die ihn heftig ergriff. Fort aus dem engen Kreise, in den ihn das Leben gestellt hatte! Hier war die Welt, die keine Ketten kannte, in ihr mußten die Menschen frei sein; so wähnte und glaubte der seltsame Schreiber. Schwerfällig kam er sich vor, armselig in seinem bescheidenen Stande. Er biß sich die Lippen: „Fahrende Leute! Die sind jeden Tag lustig



Buchbinderei Carl Oertle

Brunneckstr. 5 **St. Gallen** beim Augarten
Telephon Nr. 843

empfiehlt sich für alle ins Fach einschlagenden Arbeiten in Sortiment- und Partiearbeit, vom einfachen bis feinern Lederband. * Hand- und Preßvergoldung. Geschäfts-bücher und Musterbücher

* * *

Schlatter & Co.

Ecke Kugelgasse Turmgasse **St. Gallen** Telephon-Nummer 58

Kolonialwaren
und
Landesprodukte

Cafés, roh und geröstet, in allen Preislagen

Thees ○ Olivenöle ○ Speiseöle ○ Dörrobst
Südfrüchte ○ Mandeln ○ Haselnusskerne
Suppenartikel
Sämtliche Wasch- und Putzmittel

Monopolwaren

Zucker ○ ○ Reis ○ ○ Teigwaren

— — ich aber bin ein armer Teufel, und was Welt und Leben bedeuten, darnach darf ich nicht fragen!"

Während Tobias solchen Gedanken nachhing (der Leser lächelt über diesen verbitterten Träumer), rollte Margot wieder der Erde zu, umgaukelt von den Tauben und müde von schwerer Arbeit. Winkend und dankend fuhr sie auf ihrer Kugel aus der Manege. Wie ein Stern im nächtlichen Himmel verschwindet, verschwand sie hinter einem dunkelblauen Vorhang.

Nummer um Nummer wickelte sich ab. Nach der Hohen Schule, geritten von Signor Enrico und Signorina Vanilla kam die große Pause.

Auf Umwegen gelangte Tobias in das Pferdezelt, und als ihn der kleine Neger erblickte, zupfte ihn dieser am Ärmel: „Monsieur, da sein Margot!" Und er führte Tobias in einen Nebenraum. Margot sprang auf ihn zu: „Guten Abend, mein Herr!" „Es war sehr schön, Fräulein; Sie sind sicher recht müde, denn ihre Kunst ist gefährlich," sprach Tobias, und wagte kaum um sich zu schauen; in dieser Gesellschaft war er befangen. Signorina Vanilla stand vor einem Spiegel, aus dem sie dem Fremdling einen stolzen Blick zuwarf; Miß Sharton, die am Trapez geturnt hatte, steckte falsche Locken auf ein rotes Seidenkissen; Fräulein Elvira, die Seiltänzerin, spielte mit einem Rehpintscher. In einem grünen Lehnsessel saß, eingehüllt in einen schweren Pelzmantel, Madame Lilian, genannt die russische Kosakenkönigin, und rauchte Cigaretten. An einer Wand lehnte gleichgültig der erste Clown; er trug einen modernen Ueberzieher, eine englische Mütze und las in einer Zeitung. „Jott, welch' blödsinnije Kritik," wandte er sich an Miß Sharton. Margot zog Tobias zu Madame Lilian: „Das ist der Herr, von dem ich Ihnen erzählt habe. Er geniert sich bei uns. Man muß gut sein zu ihm; er hat meine Tauben gefüttert."

„O, dann müssen Sie ihm wohl einen Kuß geben", antwortete die Kosakenkönigin, entfaltete einen Fächer und fuhr mit der Linken über den schimmernden Schwanenpelz. „Aber Madame!" entgegnete Margot; Tobias errötete und bekam Herzklopfen. Hinter dem Fächer hervor lächelte Madame Lilian: „Seien Sie zufrieden, Monsieur; Margot ist unser Liebling und — du lieber Himmel — die einzige unter uns, die noch fröhlich sein kann." „Na", warf jetzt der Clown in das Gespräch, „un' Oojen hat se — und Bongbongs schmatzt se — — Marjot, schöne, schöne, Marjot — — — hübscher Refräng." Den Namen singend, ging er hinaus zu den Pferden. Auch Signorina Vanilla empfahl sich: „Buon' notte!". Ihr folgte mit englischer Gleichgültigkeit Miß Sharton.

Madame Lilian nahm unter dem Pelze hervor ein feines Etui und bot russische Cigaretten an. Sie war eine Kaukasierin und aus Tiflis, sammelte Briefmarken und rauchte leidenschaftlich. Wenn sie plauderte, konnte man von Zeit zu Zeit einen Brillant aufblitzen sehen, der als Plombe zwischen wundervollen Zähnen saß.

Das Negerlein mußte Tee bringen; mit breitem Grinsen dankte es für ein Stücklein Zucker. In der Gesellschaft Lilians, Elvirens und Margots taute Tobias auf; er verstieg sich bei der zweiten Tasse sogar zu Komplimenten, bewunderte die kostbaren Ringe der Kaukasierin, Margots schöne Augenbrauen und die zierlichen Pantöffelchen der Seiltänzerin. Und während draußen in der Manege der Clown Kalauer riß, ein Kunstschütze Kerzenflämmchen niederknallte und die „Fliegenden Hochländer" von Trapez zu Trapez flogen, lernte der seltsame Schreiber in seiner neuen Welt wieder lachen. Wann war er das letzte Mal fröhlich gewesen — er wußte es bei Gott nicht mehr!

Wenige Tage nach diesem Erlebnis, das er mit einem Kusse abgeschlossen hatte, fühlte sich Tobias im Zirkus wie zu Hause. Die Pferdeknechte grüßten ihn, ein jeder in seiner Sprache, der erste Clown, im Zivil ein wortkarger Mann, erzählte ihm von früheren Engagementen, daß er bei Valenda angefangen habe und lange bei Renz gewesen sei; er erzählte ihm auch, Margot sei Waise und ihr Vater habe einst ein Fantochetheater gehabt; die Mutter sei Tänzerin gewesen und an einem Lungenleiden sehr jung gestorben.

Es traf sich, daß Tobias in diesen Tagen seinen zwanzigsten Geburtstag feiern konnte. Sein Prinzipal überreichte ihm nach väterlicher Ansprache ein Goldstück: „Leisten Sie sich einen vergnügten Nachmittag, junger Bürger.“ So wanderte denn Tobias mit Margot zur Stadt hinaus und ins Land hinunter, über dem der lieblichste Mai lag. Hand in Hand zogen die beiden auf Wiesenwegen dahin. Ein jedes erzählte dem andern vom eigenen Leben, sie flochten romantische Ideen in ihre Freude, aßen Schokolade und schlürften aus Apfelblüten den süßen Duft. Margot sagte das eine Mal über das andere: „Es ist sehr schön, sehr schön“ und Tobias antwortete, er sei der gleichen Ansicht und das nenne er glücklich sein. Die Bauern schauten dem Paare erstaunt nach; sie ahnten nicht, daß ein bedrückter Schreiber und eine heimatlose Kugelläuferin an ihnen vorüberzogen.

In der Nähe des Sees kehrte Tobias und Margot ein. Die Wirtin wußte, was solche Gäste lieben und das Mädchen mußte nur wünschen: „Tischlein, deck dich!“ Siehe, da stand schon Kaffee mit Butter und Honig und knusperigem Backwerk. Und sie griffen tapfer zu und fütterten zwischenhinein die Hühner. Der Zufall wollte es, daß just im selben Garten ein alter Herr und eine junge Dame abstiegen; die waren in einer glänzenden Kutsche vorgefahren. Tobias kannte die Partie, und als ihn die Dame erblickte, machte diese eine sehr suffisante Stumpfnase.

Kannen, Tassen und Teller waren leer und Tobias ließ das Goldstück wechseln. Mit kaltem Gruße ging er an der Jugendgespielin vorüber. „Wer war das?“ fragte Margot.

„Eine, die mich kannte, als es mir gut ging; heut' kennt sie mich eben nicht mehr,“ antwortete Tobias. „Wie dumm sind die Menschen, wie entsetzlich dumm!“ lachte Margot. Hell und klar konnte sie lachen! „Seien Sie zufrieden; der Nachtisch soll die Mahlzeit nicht verderben.“ Tobias küßte die Linke seiner Trösterin.

Als sie am Abend über die Höhen der Stadt zuhielten, wurde Tobias traurig. Morgen sollte die Herrlichkeit ein Ende nehmen. Die Zelte waren bereits abgebrochen worden. Margot versprach: „Ich werde Sie nie vergessen, mein lieber Freund. Sie waren so gut zu mir. Ich will Ihnen Briefe schreiben und immer an Sie denken.“

An einem Waldsaume ließen sie sich nieder und sahen schweigend dem Sonnenuntergange zu. Tobias dachte, so wie die Sonne jetzt die Welt verlasse, so scheide bald das geliebte Mädchen von ihm. Morgen mußte er wieder allein mit sich selbst sein und durfte keinen Menschen mehr so lieben, wie Margot. Da übernahm ihn dieses bittere Gefühl; er erkannte seine elende Armseligkeit und ließ mutlos den Kopf hängen. Er fühlte, wie sich Margot über ihn neigte. Jetzt sprach sie leise: „Fröhlich sein, mein Freund! Traurig sein nützt gar nichts; das bringt nur Kopfweh und rote Augen.“

Die ersten Sterne mahnten zur Heimkehr; das Paar stieg vollends zum Tale hinunter. Auch traurige Menschen müssen essen; deshalb ließen sich die beiden in einem Gartenrestaurant ein gutes Mahl servieren. Tobias bestellte sogar eine Flasche Wein und kümmerte sich nicht um die fragenden Blicke etlicher Philister. Heute wollte auch er einmal ein Fest feiern, heute einmal am Tische derer sitzen, die jeden Tag so leben konnten. Plötzlich legte er Messer und Gabel hin und sagte: „Margot, diese Nacht ist schön, alles ist schön — —.“ Und das Mädchen antwortete, während es ein Stücklein Brot brach und die eine Hälfte Tobias hinhielt: „— — — und überwiegt, was wir Kummer nennen.“

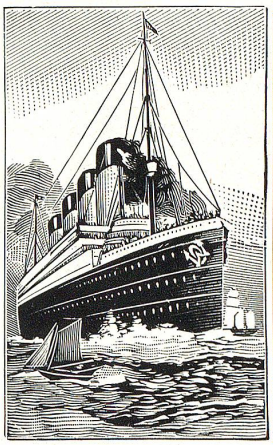
Als Tobias Hofmann um Mitternacht heimwärts schritt, rollten die schweren Zirkuswagen durch die stille Stadt. Am andern Tage sandte er der Kugelläuferin ein Gedicht, das so schloß:

Zart wie der Tauben Gefieder
sind deine Wangen, du Schöne;
All' meine Träume und Lieder
gelten nur Dir, Margot!

So endet diese seltsame Liebesgeschichte; sie erlebt zu haben, hat bis heute keines der beiden bereut.

Im Obersteg & Co

Spedition | Verzollung



Camionnage | Einlagerung

St. Gallen, Basel (Centrale), **Zürich, London E. C.**, Aldergatestr. 74/75, **Paris,** Rue du Marseille 9, **Chiasso**

Generalagenten mehrerer grosser Schiffslinien. — Expressverkehr nach New York per American Line und White Star Line via Southampton-Cherburg. — Vorzügliche Sammel- und Expressverkehre nach und von England. — Eildienst nach Paris mit 24stündiger Lieferung. — Regelmässige Sammelverkehre nach allen wichtigen Häfen. — Zuverlässige Besorgung jeder Art des Veredlungsverkehrs. — Verkauf von Schiffsbilleten.

Fr. Waser & Co
St. Gallen
Vadianstr. 29

Geschäftsbücher-Fabrikation
Extra Liniaturen